

5. Fastensonntag (B) – 20./21. März 2021

Evangelium: Johannes 12,20-33

Da bekommt man richtig Reisefieber: Scharen aus aller Herren Länder sind in Jerusalem; Juden aus dem Ausland, auch Griechen – so hören wir. Und wenn man schon mal in der Hauptstadt Palästinas ist, dann möchte man auch möglichst viel sehen! Da war doch dieser berühmte Prediger aus Nazareth! Dieser Wunderheiler, von dem alle reden: Den schauen wir uns mal an ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Und so wenden sie sich an einen mit echt griechischem Namen: Philippus, und der wendet sich an Andreas. Die beiden schauen, was sich da machen lässt: „Herr, wir möchten Jesus sehen!“ (Joh 12,21)

Diese Szene ist nicht bloß eine Episode am Rande – sondern sie kann in die Mitte führen: Wäre auch ich einmal gern dem Herrn „live“ begegnet? Oder: Welche Seh-Weise auf Jesus ist irgendwie typisch für mich? Wie ist meine „Perspektive“ auf den christlichen Glauben?

„Herr, wir möchten Jesus sehen!“ Man wird kaum ein Jünger Jesu sein können, wenn uns nicht irgendwas an der Botschaft und an der Person Jesu *fasziniert* – so sehr, dass ich dies auf Nachfrage auch benennen könnte. Und man wird sich dann natürlich bemühen, Attraktives, Kraftvolles, Bereicherndes zu nennen: Die Nachfolge Jesu ist doch eine Bereicherung, ein sehr sinnvoller Lebensentwurf, letztlich eine kraftvolle Option! Oder nicht?

Da wirkt die Auskunft über Jesus, die wir in der heutigen (zweiten) Lesung aus dem Hebräerbrief hören, etwas irritierend:

„Als Christus auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte – und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden.“ (Hebr 5,7)

Na gut, so kann man sagen: Jesus war solidarisch – auch mit den Schattenseiten des Lebens; er kann eine Art therapeutische Bedeutung haben – in unseren vielfältigen Ängsten.

„Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt!“ (Hebr 5,8)

Auch Jesus musste lernen?! Ein etwas merkwürdiges „Lernziel“: durch Leiden zum Gehorsam ...

„Gehorsam“ – dieser Begriff ist für viele verbrannt. Zu Unrecht! Ich möchte drei Beispiele aus diesen Tagen sagen, die uns helfen, ein gutes und sinnvolles Verständnis von „Gehorsam“ zu erlangen:

- Am Freitag (19. März) war das Hochfest des hl. Josef. Von ihm gibt es in unserer Josephskirche eine besondere Darstellung: Mit großer Hand vergrößert er seine Ohrmuschel. Er lauscht, er horcht – und dies immer wieder, und immer wieder in Bedrängnis: Die unerwartete Schwangerschaft seiner Braut; der turbulente Aufbruch zur Volkszählung; die chaotische Flucht nach Ägypten. Und so ist Josef zurecht der Schutzpatron der Kirche: In Bedrängnis und Ratlosigkeit plappert er nicht gleich los und schimpft und empört sich. Sondern er horcht in sich hinein und handelt beherzt: Weil er den Weg Gottes erkennt.

– Durch Leiden den Gehorsam lernen ... Als Einzelner, im Privaten aufmerken und erspüren, wo ich gerufen und gebraucht bin!

- Am kommenden Montag (22. März) ist der 75. Todestag des seligen Clemens August von Galen. Er war ein „leuchtendes Vorbild in dunkler Zeit“, wie es auf einer Gedenktafel in Merfeld eingemeißelt ist. In seiner berühmten Euthanasie-Predigt von 1941 hält auch er sich nicht nur mit der Anklage auf – auch er spricht vom Lernen: „Ich hoffe, es ist noch Zeit. Dass wir erkennen, noch heute, was uns zum Frieden dient, was allein uns retten kann: Dass wir die göttlichen Gebote zur Richtschnur unseres Lebens machen!“

– Durch Leiden den Gehorsam lernen ... Als Volk, als Gesellschaft aufmerken und erspüren, was wirklich zählt!

- An diesem Sonntag (21. März) gedenken wir der Zerstörung Dülmens 1945 und damit auch des Kriegsendes in Europa. Am Sonntag wird eine kleine Gedenktafel eingesegnet, die in der kommenden Woche auf dem Merfelder Friedhof angebracht wird, unweit zweier Kriegsgräber: Hier ruhen zwei Soldaten, die am 26. März 1945 zwischen Merfeld und Lavesum ihr Leben ließen, buchstäblich wenige Stunden, bevor alles vorbei war. Wir werden nach Ostern eine Gedenkstunde abhalten und uns mit dem Schicksal von Horst Ullmann und Otto Schulz befassen. Denn auch diese lokale Episode lässt uns *lernen*, wie es am Ende auf der Gedenktafel heißt: „Die beiden Kriegsgräber mögen die nachfolgenden Generationen zum Frieden mahnen und eine Warnung gegen Verblendung und Fanatismus sein.“

– Durch Leiden den Gehorsam lernen ... Als Nachgeborene, als Gemeinde aufmerken und erspüren, wie wir eine gute Erinnerungskultur pflegen!

Zurück zum heutigen Evangelium: „Herr, wir möchten Jesus sehen!“ – Merkwürdig: Jesus geht darauf irgendwie gar nicht ein. Ich glaube allerdings nicht, dass Jesus die neugierigen Besucher aus Griechenland einfach „abblitzen“ lassen will. Sondern er will vielmehr ihren Blick, ihr Interesse in die Tiefe führen. Denn beim „Sehen“ darf es nicht bleiben, sie sollen *verstehen* – also lernen:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht!“ (Joh 12,24)

Eine Ermutigung, ein „Lernziel“ in der Pädagogik Jesu: Dass wir hinter uns lassen, was kein Wachstum bedeutet. Dass ich jenen inneren und äußeren Einflüsterungen zu schweigen gebiete, die mir alles Mögliche einreden, nur nicht die Freude an meiner Gotteskindschaft stärken. Dass ich mich von dem trennen, was meinen Glauben klein und ängstlich bleiben lässt. – Damit wir endlich ernstmachen mit der Einladung Jesu:

„Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; *und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein!*“ (Joh 12,26)

Allerdings ist der Herr nicht automatisch *dort*, wo Applaus und Jubel warten. Im Gegenteil. Wo der Glaube Entschiedenheit verlangt, wo das Mittun in der Kirche vielleicht sogar Überwindung kostet – *dort* fühlt man sich zunächst allein. Und doch:

- Gerade in unserer Zeit, wo Corona-Pandemie und gesellschaftliche Hysterie die Kirche und die Gemeinden so beuteln wie lange nicht mehr – gerade *dort* erlebe ich momentan oft wirkliche Gemeinschaft im Glauben, und das in ganz neuer Tiefe und Ehrlichkeit.
- Wo ich altes Anspruchsdenken gegenüber „Kirche“, alte Selbstverständlichkeiten und Bequemlichkeiten des Gemeindelebens hinter mich lasse – *dort* wird das „Weizenkorn, das in die Erde fällt“ schon bald „reiche Frucht“ bringen. Daran habe ich wirklich keinen Zweifel.
- Und auch da, wo momentan die berühmten „Mächte der Unterwelt“ gegen den Heiligen Vater anrennen, wo sich so viele Mitmenschen unserer Umgebung von der Kirche abwenden – gerade *dort* gilt ein Wort des Papstes aus dem Jahr 2019:

„Ich bin überzeugt, dass in dem Maße, in dem wir dem Willen Gottes treu sind, die Zeiten der kirchlichen Reinigung, in denen wir leben, uns freudiger und einfacher machen werden, und in einer nicht allzu fernen Zukunft werden sie überaus fruchtbar sein.“ – Oder wie Jesus sagt: „Das Weizenkorn bringt reiche Frucht!“ (Joh 12,24)

Amen.